

SPORTVERBÄNDE UND -VEREINE ALS AKTEURE DER ZIVILGESELLSCHAFT



LERNZIELE

- ✓ **Sensibilisieren** für die Rolle der Sportverbände und -vereine als Akteure der Zivilgesellschaft.
- ✓ **Wissen erwerben** über die Strukturen und Grundprinzipien von Sportorganisationen als freiwillige Vereinigungen.
- ✓ **Bewusstsein schaffen** für die gesellschaftlichen Herausforderungen und Gestaltungspotenziale, die mit dem ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement im gemeinnützigen Sport verbunden sind.

ZUM EINSTIEG



Sportverbände und -vereine zeichnen sich durch eine hohe strukturelle und inhaltliche Vielfalt aus. Gleichzeitig haben sie einen gemeinsamen Nenner: Sie sind freiwillige Organisationen, d.h. Organisationen, in denen eine Vielzahl von Menschen das Sport- und Bewegungsangebot mit vielfältigem freiwilligen Engagement gestalten. Wenn Sie als Leser/in auch in einem Verein oder Verband Mitglied sind, gehören auch Sie dazu! Den Vereinen und Verbänden kommt durch Ihr Engagement im Rahmen unserer Gesellschaft eine zentrale Bedeutung als Akteure der Zivilgesellschaft zu.

Was bedeutet aber konkret „Akteur in der Zivilgesellschaft“? Welche zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen kommen auf den gemeinnützigen Sport zu? Und welche Gestaltungspotenziale haben die Organisationen und Sie persönlich im Rahmen Ihres Engagements?

Um Antworten auf diese Fragen zu entwickeln, werden in diesem Basiskapitel Erkenntnisse aus der Forschung und den vielfältigen Aktivitäten des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen thematisiert. Dazu gehören:

- die organisatorischen Grundprinzipien von freiwilligen Vereinigungen sowie die unterschiedlichen Formen und Erscheinungsbilder von Sportorganisationen,
- die gesellschaftliche Bedeutung, die den Sportorganisationen in ihrer Gemeinwohlorientierung zukommt und
- die Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels und den damit verbundenen Erwartungen an den Sport, d.h. insbesondere der produktive Umgang mit einer zunehmenden Vielfalt von Sportinteressierten sowie die aktive Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten im Sport.



1.1 Wissenswertes über die Sportorganisationen als Freiwilligenorganisationen

Diskussionen über die Zukunft des Wohlfahrtsstaates orientieren sich zunehmend an einem Kooperationsmodell von Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Individuum. Die Diskussionen werfen die Frage auf, in welchem Umfang und in welchen Feldern nun der Staat *oder* die Wirtschaft *oder* die Vereine und Initiativen *oder* der Einzelne selbst Verantwortung in der Gestaltung des Wohlfahrtsstaates übernehmen soll und muss. Die Zivilgesellschaft – also der selbstorganisierte öffentliche Raum der Vereine, Stiftungen, Netzwerke und Initiativen – übernimmt bei der Gestaltung der Gesellschaft Verantwortung in einem selbstdefinierten Umfang und leistet so einen Beitrag zur Lösung von sozialen Problemen. Insofern sind Sportvereine Bestandteil der kommunalen Daseinsvorsorge und übernehmen eine wichtige Funktion in den Kommunen. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) mit seinen rund 27 Millionen Mitgliedern¹ in über 90.000 Vereinen ist die mit Abstand größte Organisation der Zivilgesellschaft in Deutschland. Was zeichnet die unter seinem Dach organisierten Sportverbände, -bünde und -vereine aus, welchen gesellschaftlichen Herausforderungen stellen sie sich?



Wohlfahrtsstaat ist die Bezeichnung für einen Staat, der seine Politik darauf ausrichtet, der sozialen, materiellen und kulturellen Wohlfahrt der Bevölkerung zu dienen. **Zivilgesellschaft** bezeichnet die Selbstorganisation und das freiwillige Engagement von Bürgern und Bürgerinnen in Bereichen, die jenseits staatlicher, wirtschaftlicher und privater Sphäre entstanden sind. Dazu gehören bspw. Bürger/innen-Initiativen, soziale Bewegungen und freiwillige Vereinigungen wie **Sportvereine** oder karitative Einrichtungen. Das selbstorganisierte Engagement der Bürger/innen wird oft als zivilgesellschaftliches Engagement bezeichnet, da es Ausdruck demokratischer Teilhabe und Gestaltung der Gesellschaft ist.

¹ In den Dokumenten des DOSB wird von Mitgliedern gesprochen, im eigentlichen Sinne handelt es sich bei den jährlichen Bestandsaufnahmen um die Dokumentationen der Mitgliedschaften in den Vereinen, d. h. Mehrfachmitgliedschaften einer Person werden auch mehrfach in der Datenerhebung aufgenommen.

Organisations- und Grundprinzipien von Sportvereinen und -verbänden als Freiwilligenorganisationen

Die Mitgliedsorganisationen des DOSB, überwiegend Sportverbände und -bünde, sowie deren Untergliederungen und Vereine sind nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch eingetragene Vereine, d. h. ein auf Dauer angelegter Zusammenschluss von Personen zur Verwirklichung eines gemeinsamen und zugleich gemeinnützigen Zwecks. Bei Sportvereinen bezieht sich der Vereinszweck zumeist entweder auf die Förderung des Sports im Allgemeinen oder auf die Förderung ausgewählter Sportarten. Darüber hinaus steht im Fokus, dass es ein Zusammenschluss von Menschen ist, die gemeinsam ihren Interessen folgen, Sport treiben, sich austauschen, Gemeinschaft erleben, lernen, sich weiterbilden und weiterentwickeln. Die organisatorischen Grundprinzipien von eingetragenen Vereinen (e. V.) sind in Deutschland gesetzlich und zivilrechtlich verankert, und mit der Eintragung in das Vereinsregister erhält der Verein seine Rechtsfähigkeit.

Die Mitgliedsorganisationen des DOSB werden in der Organisationssoziologie dem Typus der Freiwilligenorganisation zugeordnet und sind durch fünf konstitutive Merkmale bestimmt, d. h. solche Merkmale, die in ihrer Kombination nur auf einen Verein zutreffen und ihn damit von anderen Organisationstypen – wie einem Wirtschaftsunternehmen (bspw. einem kommerziellen Fitness-Studio) oder einer staatliche Einrichtung (bspw. Hochschulsport) – eindeutig abgrenzen und charakterisieren.² Dies sind

- **Freiwilligkeit der Mitgliedschaft**, d. h. jeder Mensch kann sich freiwillig entscheiden, Mitglied eines Sportvereins zu werden. Sollten die Vereinsangebote oder -ziele nicht (mehr) seinen Interessen entsprechen, kann er jederzeit ohne negative Konsequenzen aus dem Verein austreten.
- **Orientierung der Vereinsziele an den Interessen der Mitglieder**, d. h. wesentliche Entscheidungen über die Vereinsentwicklung, das Angebot des Vereins etc., dürfen nur in Übereinstimmung mit dem Willen der (Mehrheit der) Mitglieder gefällt werden. Dies ist quasi ein Bestandserhaltungsgebot, um die Mitglieder dauerhaft zu binden. Als Konsequenz ergibt sich hieraus eine
- **demokratische Entscheidungsstruktur**, d. h. die Mitglieder artikulieren regelmäßig ihre Interessen und können diese in Sach- und Personalentscheidungen des Vereins einfließen lassen. Der Vorstand oder das

² Vgl. Braun & Siegel, 2011; Thiel, Seiberth & Mayer, 2013, S. 202ff

Präsidium sind über Wahlen demokratisch legitimiert, vertreten Mitgliederinteressen und besitzen diesen gegenüber keine Weisungsbefugnisse.

- **Autonomie**, d.h. der Verein ist im gesetzlichen Rahmen in seinen Entscheidungen autonom, also unabhängig von Dritten. Weder der Staat noch Wirtschaftsunternehmen oder Einzelpersonen dürfen bestimmen, wie der Verein zu agieren hat. Notwendige Voraussetzung für diese Unabhängigkeit ist die
- **Freiwilligenarbeit**, d.h. ehrenamtliches und freiwilliges Engagement³ der Mitglieder, durch das die Vereinsziele und Mitgliederinteressen ohne finanzielle Gegenleistung in die Praxis umgesetzt werden.

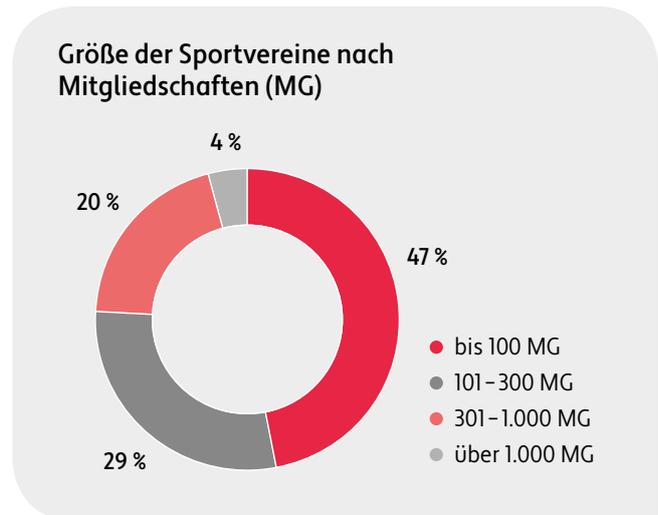
Das Charakteristikum der freiwilligen Organisationen im Sport ist somit ein von Mitgliedern für Mitglieder organisiertes Leistungsangebot, das freiwillig erbracht wird und nicht gewinnorientiert ist. Mit diesen konstitutiven Merkmalen unterscheiden sich die Freiwilligenorganisationen im Sport von anderen Organisationen, die ebenfalls Angebote zum Sporttreiben machen. So grenzen sie sich einerseits von erwerbswirtschaftlichen Unternehmungen ab, deren Ziel die Gewinnmaximierung ist wie z. B. kommerziellen Fitness-Studios. Privatwirtschaftliche Sportanbieter müssen ihr Angebot primär an der Nachfrage des Marktes orientieren und nicht – wie die Sportvereine – an den demokratisch ermittelten Interessen ihrer Mitglieder. Die Kunden und Kundinnen der kommerziellen Sportanbieter bezahlen entsprechend auch das Leistungsspektrum des Unternehmens und setzen sich in der Regel dort nicht ehrenamtlich ein.

Sportorganisationen grenzen sich andererseits auch von den Sportanbietern der öffentlichen Hand ab, wie z. B. dem Sportunterricht an Schulen, an dem die Kinder und Jugendlichen teilnehmen müssen. Die Inhalte des Sportunterrichts können in vielen Fällen nicht frei gewählt oder demokratisch ermittelt werden, da das Angebot durch den Lehrplan eines Bundeslandes vorgegeben ist und die Schule nur eine Teil-Autonomie hat.

Die Vielfalt der Sportvereine

Auch wenn alle Sportvereine in Deutschland als Freiwilligenorganisationen anzusehen sind: DEN Sportverein gibt es nicht! Im Prinzip ist jeder Verein einzigartig, hat eine spezifische Größe, eine ihm eigene Organisationskultur und -struktur und verfolgt neben den allgemeinen Zielen der Förderung von Sport spezifischere Ziele wie bspw. die Förderung einer Sportart, die Förderung des Wettkampf- und Leistungssports von Jugendlichen, das Sporttreiben in der Gemeinschaft.

³ Ehrenamtlich i. S. von eher formal geregelten Ehrenämtern (Positionen im Präsidium bzw. Vorstand oder Trainer/in, Übungsleiter/in etc.) und freiwillig i. S. von Engagement auf informeller Ebene durch regelmäßiges Mithelfen in der Organisation des Vereinslebens (Fahrdienste, Feste vorbereiten etc.).



Die Spannweite reicht dabei von kleinen Vereinen, die ausschließlich ehrenamtlich geführt werden und in denen die Idee der Solidargemeinschaft noch am stärksten ausgeprägt ist, bis hin zu den dienstleistungsorientierten und professionalisierten Großvereinen, deren Angebotspalette und Geschäftsführung ganz wesentlich durch hauptberufliche Mitarbeiter/innen gestaltet wird. Die Unterschiede liegen in einem mehr oder weniger an hauptberuflicher Arbeit, vor dem Hintergrund, dass ehrenamtliches Engagement die Basis der Sportvereine ist.

Den Forschungen über die Sportvereinsentwicklung der vergangenen 20 Jahre zufolge sind von den aktuell gut 90.000 eingetragene Sportvereine im DOSB ca. 76 Prozent Kleinvereine mit bis zu 300 Mitgliedschaften und 4 Prozent Großvereine mit über 1.000 Mitgliedschaften.⁴ Im Durchschnitt haben die Sportvereine drei Abteilungen, wobei die Mehrzahl der Sportvereine (63 Prozent) Einspartenvereine sind, d. h. aus nur einer Abteilung bestehen.⁵

Für alle Vereine ist die ehrenamtliche Mitarbeit ihrer Mitglieder eine zentrale Ressource der Vereinsgestaltung und für zwei Drittel der Vereine sogar die einzige personale Ressource der Vereinsarbeit – ganz im Sinne des reinen Typus der Solidargemeinschaft. Nur rund ein Drittel der Vereine hat darüber hinaus auch bezahlte Mitarbeiter/innen und 4,4 Prozent haben bezahlte Führungskräfte.⁶

Zivilgesellschaftliches Potenzial und Gemeinwohlorientierung der Sportorganisationen

Der DOSB ist mit seinen rund 27 Millionen Mitgliedschaften in über 90.000 Vereinen die größte Freiwilligenorganisation in Deutschland.⁷ 10 Prozent der Bevölkerung über 14 Jahre sind im Sportbereich freiwillig oder ehren-

⁴ Vgl. Breuer, Feiler & Wicker (2017)

⁵ Vgl. Breuer, 2011, S. 220

⁶ Vgl. Braun & Siegel, 2011, S. 36

⁷ Vgl. DOSB, 2015

amtlich engagiert.⁸ Damit weist der Sportbereich im Vergleich zu anderen Handlungsfeldern (bspw. der Kirche, Kultur, Umweltschutz) nach wie vor den höchsten Anteil an freiwillig und ehrenamtlich engagierten Personen auf. Auf der Basis des Bundesfreiwilligensurveys und des Sportentwicklungsbericht kann man davon ausgehen, dass sich zwischen 6,5 und 8,6 Millionen Personen im Bereich Sport und Bewegung ehrenamtlich und freiwillig engagieren.

Damit hat der gemeinnützige Sport ein erhebliches „zivilgesellschaftliches Potenzial“ für das Gemeinwohl: „Sport gestaltet Gesellschaft“⁹, da das freiwillige Engagement der Mitglieder nicht nur der Nutzenmaximierung im Verein dient, sondern darüber hinaus auch einen Beitrag für das Gemeinwohl und die allgemeine Wohlfahrt der Gesellschaft leistet.

Zu den dem Vereinssport zugeschriebenen Leistungen gehören u. a.

- die Förderung der Gesundheit durch die Bereitstellung von Sport- und Bewegungsangeboten,
- die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen,
- die Integration vielfältiger Bevölkerungsgruppen insbesondere auch derjenigen mit Migrationshintergrund,
- die Förderung der Gleichstellung von Mädchen und Jungen (Gender-Mainstreaming),
- die Inklusion von Menschen mit Behinderung,
- die Ausgestaltung demokratischer Willensbildung,
- das lebenslange Lernen im und durch Sport.

Inwieweit der gemeinnützige Sport die ihm zugeschriebenen Funktionen vollumfänglich oder auch nur in Teilen erfüllen kann oder ob sie durch ihn überhaupt erfüllbar sind, wird allerdings auch immer wieder kritisch hinterfragt.¹⁰

Dennoch leisten die Sportorganisationen mehr als die reine mitgliederbezogene Bedürfnisbefriedigung im Bereich Sport und Bewegung. Schaut man sich die Vielfalt an Programmen, Konzeptionen und Handreichungen an, die der DOSB und seine Mitgliedsorganisationen hierzu entwickeln, übernimmt der gemeinnützige Sport in vielen Handlungsfeldern gesellschaftliche Verantwortung. Die Sportorganisationen weisen nützliche Effekte für die Gesellschaft als Ganzes, für das soziale und kulturelle Wohlergehen ihrer Bürger/innen auf und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Daseinsvorsorge und zur gesellschaftlichen Wohlfahrt.¹¹ Unterstützt werden die Sportorganisationen für ihre vielfältigen gemeinwohlorientier-

ten Aktivitäten – u. a. im Rahmen ihrer Politik „Sport für alle“, ihrer Gesundheitsprogramme, ihrer Bildungsangebote, Kooperationen der Jugendsozialarbeit und weitere – durch direkte oder indirekte staatliche Förderung. Auch der rechtliche Status der Gemeinnützigkeit und die damit verbundene Privilegierung durch den Gesetzgeber (Befreiung von Körperschafts- und Gewerbesteuer, Spendenabzugsberechtigung etc.) gehört zu diesen Unterstützungsleistungen.



Die Internetseite, der Facebook-Auftritt und das Magazin des DOSB unter dem Statement „Sportdeutschland“ präsentieren die Vielfalt des Sports, die emotionalen Momente, die faszinierenden Leistungen vom Breitensport bis zum Spitzensport, vom Jugend- bis zum Senior/innensport:

www.sportdeutschland.de

www.facebook.com/sportdeutschland

**WIR SIND
SPORT
DEUTSCHLAND**

Gesellschaftliche Herausforderungen

Das freiwillige, zivilgesellschaftliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger erhält im Kontext der Entwicklung des Wohlfahrtsstaates eine immer größere Bedeutung. So zeigt sich im Freiwilligensurvey, dass das freiwillige und insbesondere das ehrenamtliche Engagement in vielen Bereichen der Gesellschaft – bspw. Soziales, Gesundheit, Jugendarbeit/Erwachsenenbildung oder auch Umwelt- und Naturschutz – tendenziell zunehmen. Gleichzeitig lassen sowohl der Freiwilligensurvey als auch die Sportentwicklungsberichte erkennen, dass das „klassische“ ehrenamtliche Engagement in den Sportvereinen eher rückläufig ist.¹² Zwar mangelt es nicht an der Bereitschaft, an informellen und temporären Aufgaben mitzuwirken, aber es wird für Sportvereine zunehmend schwieriger, Personen für Leitungsfunktionen und Vorstandspositionen zu gewinnen. Die Ursachen hierfür sind so vielfältig wie die Motive der Menschen, die sich engagieren. Es gibt Hinweise darauf, dass die Tendenz zu einer verstärkten Zweckorientie-

⁸ Die Daten sind dem Freiwilligensurvey entnommen, d. h. einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung ab 14 Jahre, die regelmäßig im Abstand von fünf Jahren durchgeführt wird und zw. 15.000 und 20.000 Personen umfasst. Eine sportbezogene Sonderauswertung liegt von Braun (2011) vor.

⁹ Siegel & Kuhlmann, 2014

¹⁰ Vgl. Gerlach & Brettschneider, 2013

¹¹ Vgl. Deutscher Bundestag, 2014

¹² Vgl. Braun 2011

rung und Entpflichtung des freiwilligen Engagements eine Rolle spielen könnte. Das ehemals stark wertorientierte ehrenamtliche Engagement könne zunehmend von individuellen Kosten-Nutzen-Abwägungen geprägt sein, was insbesondere in den größeren Vereinen zum Tragen komme, in denen der Charakter einer Solidargemeinschaft geprägt sei.¹³

Darüber hinaus fände eine Individualisierung des freiwilligen Engagements statt, mit der Facetten der Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung und Autonomie relevant(er) würden. Zudem verschiebe sich zunehmend der Aspekt der Fremdhilfe im ehrenamtlichen Engagement zugunsten des Aspekts der Selbsthilfe. Dies zeige sich u. a. in einer steigenden Anzahl von bürgerschaftlich organisierten Initiativen, sozialen Bewegungen und Organisationen, die zahlreiche Möglichkeiten bieten, sich zweckorientiert i. S. der Selbsthilfe zu engagieren.

Antwort auf gesellschaftliche Herausforderungen

Vor dem eben skizzierten Hintergrund gibt es Ansätze, eine eigene Engagementpolitik im gemeinnützigen Sport zu gestalten d. h. zu versuchen, Inhalte und Formen des freiwilligen, ehrenamtlichen Engagements strategisch zu fördern und zu gestalten.¹⁴ So haben DOSB und seine Mitgliedsorganisationen Maßnahmen des Freiwilligenmanagements in die Organisationen getragen und gezielte Konzepte zur Förderung von Engagement umgesetzt.



Die DOSB-Broschüre „Ehrenamt und freiwilliges Engagement im Sport“ (siehe Hintergrundliteratur) verdeutlicht die umfangreichen freiwilligen Leistungen im gemeinnützigen Sport und gibt zahlreiche Anregungen zur Engagementförderung. Weitere Informationen auch unter: www.ehrenamt-im-sport.de

Zwei Handlungsfelder sollen im Folgenden hervorgehoben werden, die angesichts des gesellschaftlichen Wandels eine besondere Herausforderung für die Sportorganisationen darstellen. Das ist zum einen der Bereich *Soziale Vielfalt* und zum anderen der Bereich *Bildung im und durch den Sport*.

Vielfalt wertschätzen und produktiv gestalten

Die Vorgängerorganisation des DOSB, der Deutsche Sportbund (DSB), und seine Mitgliedsorganisationen

haben seit den 1970er Jahren eine Strategie der sozialen Öffnung des Vereinssports verfolgt und mit diversen Aktionen aktiv die Umsetzung der Europäischen Charta „Sport für alle“ gestaltet. Diese Strategie hat zu einer stetigen Zunahme der Mitgliedschaften geführt, wobei über alle Jahrzehnte hinweg der Anteil der Mädchen und Frauen überproportional gestiegen ist und vor allem in den vergangenen Jahrzehnten auch der Anteil der Erwachsenen und älteren Menschen über 45 Jahre deutlich angestiegen ist. Im Sportentwicklungsbericht bekennen sich die befragten Sportvereine zu einer Vielzahl von Zielen in Bezug auf die soziale Öffnung.¹⁵ Unser Verein...

- ...engagiert sich für gleichberechtigte Partizipation von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern,
- ...ermöglicht Menschen mit Migrationshintergrund Sport,
- ...ermöglicht Menschen mit Behinderungen Sport
- ...ermöglicht älteren Personen Sport,
- ...engagiert sich stark in der Jugendarbeit,
- ...ermöglicht einkommensschwachen Personen Sport.

Diese soziale Öffnung in breitere Bevölkerungskreise hinein und das Größenwachstum haben die Rolle der Sportorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft gestärkt. Dennoch zeigen verschiedene Untersuchungen, dass die soziale Öffnung noch keineswegs durchgehend gelungen ist. So haben weiterhin Personen aus bildungsfernen sozialen Milieus, Personen mit Migrationshintergrund oder auch Mädchen und Frauen weitaus seltener Zugang zum gemeinnützigen Sport und insbesondere auch Zugang zu den ehrenamtlichen Führungspositionen.¹⁶ Nicht selten verstärken sich diese drei sozialen Kategorien potenzieller Ungleichheit.¹⁷ Offensichtlich bedarf es in allen Bereichen beim Zugang zum Sport sowohl einer die Vielfalt wertschätzenden Organisationskultur als auch konkreter Maßnahmen, um solche Ungleichheiten abzubauen.

Die Sportorganisationen – allen voran der DOSB und die Deutsche Sportjugend (dsj) – nehmen diese Herausforderungen an. Sie sind sich bewusst, dass der gesellschaftliche Wandel und die Zunahme von Mitgliedern mit unterschiedlichen Interessenlagen, ungleichen sozialen und physischen Voraussetzungen, verschiedenen Wertorientierungen auch in Bezug auf die Sport- und Bewegungskultur eine Herausforderung darstellen. Sie erkennen die gesellschaftlichen Erwartungen, sich im gemeinnützigen Sport aktiv gegen Rassismus, Diskriminierungen und Menschenfeindlichkeit einzusetzen.

So ist der DOSB im Jahr 2007 der Charta der Vielfalt beigetreten, die 2006 als Initiative zur Förderung von Vielfalt in den Unternehmen von Daimler, der Deut-

¹⁵ Vgl. Breuer et al., 2011, S. 15ff

¹⁶ Bspw. werden die rund 750.000 ehrenamtlichen Vorstands-/Präsidiumspositionen zu knapp 80 Prozent von Männern bekleidet (vgl. Breuer & Feiler, 2013, S. 20)

¹⁷ Vgl. Cachay & Hartmann-Tews, 1998; Nagel, 2003; Braun & Nobis, 2011

¹³ Nagel & Schlesinger, 2012

¹⁴ Vgl. Braun, 2013

schen Bank, der Deutschen Telekom und der BP Europa ins Leben gerufen wurde. Mit ihren mittlerweile über 2.000 Mitgliedern (Stand 2015) hat die Charta sich zum Ziel gesetzt, die soziale Vielfalt in Organisationen in Deutschland voranzubringen und eine Kultur der Wertschätzung zu etablieren – unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität.¹⁸

Der DOSB und die dsj tragen mit einer Vielzahl von Programmen, Strukturen, Initiativen und Broschüren zur Umsetzung der Charta bei, wobei die Vielfalt an Aktivitäten zugleich auch die Komplexität des Themas und des Anliegens *Vielfalt wertschätzen und produktiv gestalten* deutlich macht. DOSB und dsj unterstützen die Sportvereine damit bei der Gestaltung der sozialen Öffnung und Realisierung einer umfassenden Teilhabe im Sport.

Lebenslanges Lernen im Sportverein

Ein zweiter Bereich, der für die Förderung und Gestaltung des Ehrenamts im Sport wichtig erscheint, ist Bildung und Qualifizierung. Im Kontext von bildungspolitischen Diskussionen erhalten die zivilgesellschaftlichen Organisationen eine zunehmend größere Aufmerksamkeit, da sie neben den klassischen Ausbildungssystemen von Staat und Wirtschaft eine Vielfalt weiterer und ergänzender Bildungsangebote bereitstellen. In den Blick rücken hierbei einerseits non-formale Qualifizierungen und andererseits auch informelle Lernprozesse als je spezifische Formen des Bildungserwerbs. Beide Bereiche der Bildung gehend fließend ineinander über und bedingen sich gegenseitig.

Non-formale Qualifizierungen

Für den Vereinssport haben die non-formalen Angebote, d. h. formal geregelte Qualifikationen in einem entsprechend strukturierten Weiterbildungssystem einen hohen Stellenwert, sowohl aus der Perspektive der Organisation (Professionalisierung des Angebots) als auch aus der Perspektive der Mitglieder (Erweiterung von Kompetenzen). So haben der DOSB und seine Mitgliedsorganisationen ein umfangreiches Qualifizierungssystem aufgebaut, insbesondere mit dem Ziel, den ehrenamtlich und freiwillig Engagierten ein spezialisiertes Expert/innen-Wissen für ihre Tätigkeiten zu vermitteln. Hierzu gehören die Lizenzausbildung nach den Rahmenrichtlinien des Dachverbandes und die Weiterbildungen außerhalb des Lizenzsystems. In über 700 verschiedenen Ausbildungsgängen und -profilen auf vier konsekutiven Qualifikationsstufen können Vereinsmitglieder Qualifizierungen in Form einer DOSB-Lizenz erwerben und sich anschließend hierin fort- und weiterbilden.¹⁹

¹⁸ Vgl. www.charta-der-vielfalt.de/charta-der-vielfalt/ueber-die-charta.html, Zugriff am 25.02.2015

¹⁹ Laut aktueller Statistik des DOSB sind im Jahr 2012 in den Vereinen und Verbänden rund 582.412 DOSB-Lizenzen im Umlauf (vgl. DOSB, 2013)



Formales Lernen findet in staatlichen oder staatlich anerkannten Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen statt und führt zu staatlich anerkannten Abschlüssen und Qualifikationen (z. B. Schule, Hochschule, Berufsausbildung).

Non-formales Lernen bezeichnet Lernen außerhalb der Hauptsysteme der allgemeinen und beruflichen Bildung und führt nicht unbedingt zum Erwerb eines formalen Abschlusses. Es kann am Arbeitsplatz, im Rahmen von Aktivitäten der Organisationen und Gruppierungen der Zivilgesellschaft stattfinden.

Informelles Lernen wird als die natürliche Begleiterscheinung des täglichen Lebens beschrieben. Beim informellen Lernen handelt es sich nicht notwendigerweise um ein intentionales Lernen, weshalb es auch von den Lernenden selbst unter Umständen gar nicht als Erweiterung ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten wahrgenommen wird.

(Vgl. Kommission der europäischen Gemeinschaften, 2000, S. 9f)

Die Weiterbildungsangebote greifen überwiegend sport(arten)bezogene Inhalte auf. Darüber hinaus vermitteln sie Kompetenzen für die Entwicklung und Anforderungen der Vereinsarbeit, wie bspw. Konfliktmanagement, Buchführung, Gewinnung von Sponsoren, Finanzierung von Sportanlagen, Mitgliedergewinnung und -bindung, Aufbau und Führung einer Geschäftsstelle etc.

Dem Sportentwicklungsbericht 2011/12 zufolge haben 42 Prozent der Vereine Trainer/innen und 37 Prozent der Vereine Übungsleiter/innen mit einer entsprechenden DOSB-Lizenz. Allerdings geben aber auch mehr als die Hälfte der Vereine an, dass ihre Trainer/innen oder Übungsleiter/innen keine DOSB-Lizenz oder eine andere formale Qualifikation haben.²⁰ Hier besteht somit noch ein großes Potenzial für die interne Bildungsarbeit und Akzentsetzung für eine erfolgreich Engagementpolitik.

Die Bildungsangebote leisten einen Beitrag zur Professionalisierung der im Sport Tätigen, d. h. sie verbessern die Qualität der vereinsbezogenen Tätigkeiten durch die Entwicklung spezifischer fachlicher und personaler

²⁰ Vgl. Breuer & Feiler, 2013, S. 21

Kompetenzen. Professionalisierung meint dabei in erster Linie Qualifizierung, mit der die Alltagskompetenzen durch fachliche oder personale Kompetenzen mit Hilfe von Expert/innen ergänzt wird. Angesichts des breitgefächerten Sportangebots und der vielfältigen Management-Aufgaben, die die Sportvereine erfüllen, sind Bildung und Qualifizierung der Mitarbeiter/innen ein zentraler Erfolgsfaktor für den Verein. Sie sind aber auch ein besonderer Motivationsfaktor für die Gewinnung, Anerkennung und Bindung der ehrenamtlich Engagierten. Dies sieht man u. a. daran, dass 26 Prozent der freiwillig und ehrenamtlich Engagierten im Sport als Beweggründe für ihr Engagement angeben „Ich will durch mein Engagement wichtige Qualifikationen erwerben“.²¹

Informelles Lernen

Eine andere mindestens ebenso wichtige Facette der Bildung im und durch den Sport ist das informelle Lernen, womit das bewusste oder unbewusste Lernen außerhalb von formalisierten Bildungssituationen verstanden wird. Dies ergibt sich im vereinsbasierten Sport schon dadurch, dass Mitglieder für Mitglieder das Angebot des Vereins organisieren. Mit der Übernahme von Aufgaben und Verantwortung finden Lernprozesse statt, die zu Erfahrungen und längerfristig auch zu Kompetenzen führen. Informelles Lernen oder informelle Bildung bezeichnen somit Lernprozesse, die

nicht primär durch explizite Anleitung und externe Akteure angestoßen werden, sondern durch den oder die individuelle/n, lernbereite/n Akteur/in selbst gesteuert werden u. a. durch das Lernen am Vorbild. Die Relevanz und Potenziale des informellen Lernens oder der informellen Bildung im gemeinnützigen Sport sind vor allem in der Jugend- und Sozialarbeit und insbesondere in Publikationen der dsj aufgenommen und bspw. in dem Konzept der „erfahrungsorientierten Selbstgestaltungsfähigkeit“ ausgeführt worden.²² Der DOSB und seine Mitgliedsorganisationen sind somit nicht nur ein großer Bildungsanbieter von non-formalen Qualifikationen, sondern sie bieten auch den Rahmen für informelle Lern- und Bildungsprozesse.

Mit den Bildungsangeboten zeigen die Sportorganisationen, dass sie die Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren, umfassend fördern und dass ihnen die Qualität des Leistungsangebots und damit der ehrenamtlichen Tätigkeiten wichtig ist. Umgekehrt ist der Bildungserwerb für Mitglieder ein wichtiger Beweggrund, sich zu engagieren und diese Bildungsprodukte sind – dies zeigen erste Untersuchungen – auch außerhalb des Sports nutzbar.²³ Dies verdeutlicht, dass der gemeinnützige Sport auch in diesem Engagement für seine ehrenamtlich Engagierten ein wichtiger Akteur der Zivilgesellschaft ist und diese Rolle noch ausbauen kann.

²¹ Braun, 2011

²² Deutsche Sportjugend, 2009

²³ Vgl. Neuber, Breier & Wienkamp, 2009



1.2 Anregungen und methodische Bausteine

Um das Thema in der Aus- und Fortbildung angemessen zu übermitteln, werden im Folgenden Anregungen und methodische Bausteine zum Einstieg in die Thematik, zur Selbstreflexion der Teilnehmer/innen (TN) und zur (Gruppen-)Diskussion vorgestellt. Neben diesen methodischen Anregungen verweisen wir auf das begleitende Unterrichtskonzept mit Power-Point-Präsentation (siehe Kapitel 1: Sportverbände und -vereine als Akteure der Zivilgesellschaft, Unterrichtskonzept und Power Point Präsentation [PPT]).

ÜBUNG ZUM EINSTIEG DER TEILNEHMER/INNEN

Titel:	Sportdeutschland ist...
Dauer:	20 Minuten
TN:	mindestens 2
Material:	Infokärtchen zu Sportdeutschland oder Beamer und Facebookzugang
Ablauf:	<p>Auf der Facebookseite von Sportdeutschland werden unterschiedliche Fakten über den Sport illustriert dargestellt. Der/Die Anleitende legt die Fakten als Kärtchen aus. Jede/r Teilnehmer/in wählt sich spontan ein Kärtchen aus.</p> <p>Anschließend diskutiert die Gruppe. Wahlweise kann man dazu Fragen aufwerfen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welches Kärtchen gefällt euch am besten und warum? • Was findet ihr am erstaunlichsten? • ...

ÜBUNG ZUR SELBSTREFLEXION DER TEILNEHMER/INNEN

Titel:	(M)Ein Ehrenamt
Dauer:	30 Minuten
TN:	6 – 15 (bei mehr als 15 TN zwei größere Diskussionsgruppen bilden)
Material:	Moderationskoffer
Ablauf:	<p>Jede/r TN überlegt sich kurz persönlich, warum sie/er sich ehrenamtlich engagiert, bzw. es nicht tut und wie es in seinem/ihrem Verein/Verband abläuft. Fragestellungen können z. B. sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie wird kommuniziert? • Wie werden Aufgaben verteilt? • Welche Ehrenamtskultur besteht im Verein? Besteht überhaupt eine? • Wie läuft die Kommunikation zwischen Vorstand und Ausführungsebene? • Warum ist es so schwierig, neue Mitglieder für die Vorstandsarbeit zu begeistern? • Wie könnte die ehrenamtliche und freiwillige Arbeit besser gesteuert werden? Was sind mögliche Erfolgsfaktoren? • Was sind Eure/Ihre Erfahrungen in einer ehrenamtlichen Tätigkeit? <p>Die Punkte werden einzeln auf Moderationskarten geschrieben und gesammelt. Die Moderationskarten werden danach aufgehängt und die Gruppe betrachtet die Ergebnisse, stellt Fragen und diskutiert.</p>

ÜBUNG ZUR (GRUPPEN-)DISKUSSION DER TEILNEHMER/INNEN

Titel:	Hart aber fair – Talkrunde
Dauer:	Kleingruppenarbeit (KG) (15 Minuten), Talkrunde (30 Minuten)
TN:	4 – 20
Material:	Moderationskarten und Klebeband
Ablauf:	<p>Es werden vier Gruppen gebildet, die jeweils eine bestimmte Rolle zugewiesen bekommen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 Ärztin, 56 Jahre alt, Fachgebiet Burn-out: „Wenn der Staat seine Arbeit machen würde, dann ginge es vielen Familien besser; das ehrenamtliche Engagement ist eine Ausnutzungskultur!“ 2 Vereinsvorstand eines Hockeyvereins (männlich), 40 Jahre alt, Lehrer: „Ohne das Engagement unserer Mitglieder könnten wir nicht überleben. Es ist außerdem oft eine persönliche Erfüllung ein Ehrenamt auszuführen und die Leute entscheiden das doch selbst!“ 3 Umweltaktivistin, Greenpeace, 26 Jahre alt: „Wenn wir dem Staat alles überlassen würden, dann ginge unsere Welt den Bach runter. Ehrenamtliches Engagement ist ein Bürgerrecht und eine Menschenpflicht!“ 4 Schüler, 16 Jahre alt, Gymnasium: „Null Bock auf euer Weltretter-Engagement. Ich hab's satt. Ihr hinterlasst uns einen Scherbenhaufen und wir sollen mit freiwilligem Engagement euren Dreck wegmachen!“ <p>In der KG überlegen sich die TN, wer gleich in der Talkrunde in die Rolle der jeweiligen Person (1. – 4.) schlüpft, wie sie heißt und wie sie argumentieren wird im Hinblick auf folgendes Thema:</p> <p><i>Das zivilgesellschaftliche Engagement überlastet die Bürger/innen und ist eigentlich Aufgabe des Staates. Es gehört abgeschafft!</i></p> <p>Die Leitung stellt wie in einer Talkrunde für sich und die 4 Rollenspieler/innen Stühle auf. Jede Person erhält ein Namensschild (Moderationskarten und Klebeband), wird vorgestellt und mit dem Thema der Talkrunde konfrontiert.</p>



1.3 Hintergrundliteratur

Im Folgenden wird bewährte Hintergrundliteratur zur Umsetzung des Themas aufgeführt.

ZENTRALE AUFGABEN VON SPORTVEREINEN UND IHRE ROLLE ALS ZIVILGESELLSCHAFTLICHER AKTEUR

Deutscher Olympischer Sportbund (2012). *Sport bewegt. Imagebroschüre*. Medienfabrik Gütersloh GmbH.

KENNZEICHEN UND CHARAKTERISTIKA VON SPORTVEREINEN

Freytag, G. & Illmer, D. (2011). *Vereinsentwicklung gestalten – Hintergründe und Engpässe von Veränderungen in Sportvereinen*. In: Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.), Schriftenreihe – Sportentwicklung des DOSB, Band 1: Sport im Verein – ein Handbuch (S. 167–177). Hamburg: Edition Czwalina.

Wopp, C. (2011). *Vorausgeschaut – Perspektiven für die Sportvereine im Jahre 2020*. In: Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.), Schriftenreihe – Sportentwicklung des DOSB, Band 1: Sport im Verein – ein Handbuch (S. 177–187). Hamburg: Edition Czwalina.

AKTUELLE GESELLSCHAFTLICHE HERAUSFORDERUNGEN FÜR SPORTVEREINE

Deutsche Sportjugend (Hrsg.) (2012). *11 Handlungsempfehlungen zur Gewinnung junger Menschen mit erschwerten Zugangsbedingungen zum Engagement in Sportvereinen und Sportverbänden aus der Evaluation im Projekt JETST! Entscheidungs- und Arbeitshilfe*. Frankfurt am Main.

Deutsche Sportjugend (Hrsg.) (2012). *Rahmenkonzept dsj Forschungsverbund. Bildungspotenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport*. Frankfurt am Main.

Deutscher Behindertensportverband e. V. (Hrsg.) (2010). *Richtlinien für die Ausbildung im Deutschen Behindertensportverband e. V.* (S. 1–6). Duisburg.

Meister, C. (2007). *Sportverein der Zukunft*. In: Deutscher Behindertensportverband (Hrsg.) (2009). *Handbuch Breitensport*. (Kapitel 7.2).

Deutscher Olympischer Sportbund (2015). *Ehrenamt und freiwilliges Engagement im Sport*. (3. aktualisierte und erweiterte Ausgabe). Frankfurt am Main.

www.ehrenamt-im-sport.de, Zugriff am 25.02.2015.



1.4 Literaturverzeichnis und Autorin

LITERATURVERZEICHNIS

Braun, S. (2013). *Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft*. Wiesbaden: Springer Verlag.

Braun, S. (2011). *Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport. Sportbezogene Sonderauswertung des Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009*. Köln: Sportverlag Strauß.

Braun, S. & Siegel, C. (2011). *Sportvereine und die Ressource Personal: Ehrenamt, freiwilliges Engagement und Hauptberuflichkeit*. In: Siegel, C. & Kuhlmann, D. (Hrsg.) (2011), *Sport im Verein – ein Handbuch*. Schriftenreihe Sportentwicklung DOSB, Band 1 (S. 33–45). Hamburg: Feldhaus Edition Czwalina.

Braun, S. & Nobis, T. (Hrsg.) (2011). *Migration, Integration und Sport – Zivilgesellschaft vor Ort*. Wiesbaden: VS Verlag.

Breuer, C., Feiler, S. & Wicker, P. (2017). *Methode*. In: Breuer, C. (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2015/2016. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß.

- Breuer, C. & Feiler, S. (2013). *Sportentwicklungsbericht 2011/2012. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Breuer, C. (Hrsg.) (2011). *Sportentwicklungsbericht 2009/2010*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Breuer, C., Wicker, P., & Forst, M. (2011). *Entwicklungslinien der Sportvereine – Ergebnisse der Sportentwicklungsberichte*. In: Siegel, C. & Kuhlmann, D. (Hrsg.) (2011). *Sport im Verein – ein Handbuch*. Schriftenreihe Sportentwicklung DOSB, Band 1 (S. 11–21). Hamburg: Feldhaus Edition Czwalina.
- Breuer, C. (Hrsg.) (2009). *Sportentwicklungsbericht 2007/2008*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Cachay, K. & Hartmann-Tews, I. (Hrsg.) (1998). *Sport und soziale Ungleichheit. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde*. Stuttgart: Nagelschmidt.
- Deutscher Bundestag (2014). *13. Sportbericht der Bundesregierung*. Drucksache 18/1353. Zugriff am 17.07.2016 unter www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2014/13_sportbericht.pdf?__blob=publicationFile
- Deutscher Olympischer Sportbund (2013). *„Das hab ich im Sport gelernt!“ Bericht 2013. Die Leistungen des Sports für Lebenslanges Lernen*. Zugriff am 18.02.2015 unter www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/Ausbildung/downloads/Das_habe_ich_im_Sport_gelernt_-_Bericht_2013.pdf
- Deutscher Olympischer Sportbund (2011). *Bildung und Qualifizierung. Qualifizierungsbericht der Sportorganisationen*. Frankfurt am Main.
- Deutsche Sportjugend (2009). *Sport bildet: Bildungspotenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport. Orientierungsrahmen Bildung der Deutschen Sportjugend*. Frankfurt am Main.
- Gerlach, E. & Brettschneider, W. -D. (2013). *Aufwachsen mit Sport*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Kommission der europäischen Gemeinschaften (2000). *Memorandum über Lebenslanges Lernen – Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen*. Zugriff am 03.11.2015 unter www.hrk.de/uploads/tx_szconvention/memmode.pdf
- Nagel, M. (2013). *Soziale Ungleichheiten im Sport*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Nagel, S. & Schlesinger, T. (2011). *Sportvereinsentwicklung. Ein Leitfaden zur Planung von Veränderungsprozessen*. Bern: Haupt Verlag.
- Neuber, N., Breier, M. & Wienkamp, F. (2009). *Abschlussbericht zum Forschungsprojekt Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein und ihre Bildungschancen*. Münster: Deutsche Sportjugend, Sportjugend NW.
- Siegel, C. & Kuhlmann, D. (2014). *Sport gestaltet Gesellschaft*. Band 2 der Schriftenreihe des DOSB.
- Thiel, A., Seiberth, K. & Mayer, J. (2013). *Sportsoziologie. Ein Lehrbuch in 13 Lektionen*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.

AUTORIN

Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews

Professorin und Leiterin des Instituts für Soziologie und Genderforschung an der Deutschen Sporthochschule Köln. Mitglied des Beirats für Sportentwicklung des DOSB (2006 – 2014) und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des DTTB (2010 – 2018).

Arbeitsschwerpunkte: Soziale Konstruktion von Geschlecht in der Sportberichterstattung, Sozialstrukturelle Analysen von Altern und Sport, Altersbilder und somatische Kultur, Prävention sexualisierter Gewalt in Sportorganisationen.